



## Ein lang gehegter Wunsch ging in Erfüllung

*Pius Kuster züchtete fast 50 Jahre lang Weisse Alpenschafe. Vor rund zehn Jahren kamen Suffolk-Schafe dazu.*

Erst als 50-Jähriger konnte sich Pius Kuster aus Eschenbach SG einen Wunsch erfüllen, den er schon als 20-Jähriger gehegt hatte, wofür aber damals das Geld fehlte: eine Neuseelandreise. Sein Sohn Roman schaffte es vor ihm auf die Insel im Südwestpazifik – dank einem Sprachaufenthalt. Fünf Monate war er im Jahr 2009 in Neuseeland. «Fünf Wochen lang arbeitete ich auf einer Kuhfarm mit 550 Kühen, dann auch noch eine Woche auf einer Schaffarm mit Romney-Schafen», erzählt Roman Kuster. Romney-Schafe sind für ihre besonders feine Wolle bekannt, sie sollen auch eine hohe Resistenz gegen Parasiten haben.

Noch im selben Jahr reiste auch Vater Pius nach Neuseeland. Inzwischen ist er bereits vier weitere Male dort gewesen. 2013 schaute er sich in Neuseeland einen Betrieb mit Suffolk-Schafen an. «Mit ihrem markanten schwarzen Kopf, der sauberen Trennlinie bei der Kopfbewollung und ihren unbewollten Beine sprachen mich diese Schafe auch optisch sofort an», erinnert sich Kuster an seinen ersten Eindruck vom fleischbetonten Suffolk-Schaf. Mit dem Wunsch, im eigenen Zuchtbetrieb mal etwas anderes zu machen, kehrte er in die Schweiz zurück.

### Unterschiedliche Typen

Bis dahin züchtete er Weisse Alpenschafe (WAS). Seine ersten zwei hat er als 16-Jähriger von seinem Vater geschenkt bekommen. «Die Schäferei begann mir bald mehr und mehr Freude zu bereiten», erzählt er. Deshalb ist er der Zuchtgenossenschaft Ermenswil und Umgebung beigetreten, für die er heute als Präsi-



dent und Zuchtbuchführer tätig ist. Hauptberuflich arbeitet Pius Kuster als selbständiger Gartenbau-Unternehmer.

Bevor er die ersten Suffolk-Schafe kaufte, fiel ihm auf, dass es drei unterschiedliche Typen gibt, nämlich den englisch-schottischen Typ, der leicht gedrungen ist, dafür auf soliden Fundamenten steht, den amerikanischen Typ, der eher gross und lang ist, mit feinen Gliedmassen. «Der deutsche Typ liegt ungefähr dazwischen», meint Kuster – aus Deutschland importierte er denn auch seinen ersten Suffolk-Widder, aus Österreich die ersten Mutterschafe. Um für festere Fundamente zu sorgen oder Gigt-Partien zu verbessern nutzt er auch gerne mal einen schottischen Typ.



Neben etwa 40 Suffolk-Mutterschafen, die er in einem Stall in Schmerikon untergebracht hat, besitzt immer noch etwa 20 WAS.

### Sohn Roman übernimmt

Pius Kuster nimmt regelmässig an interkantonalen Ausstellungen-Märkten teil. Zuletzt am Markt in Balsthal SO, wo er für ein Mutterschaf einen Preis gewonnen hat. Für ihn steht bereits fest, dass er im kommenden Herbst auch in Schüpbach ausstellen möchte. Wenn gleich er bis dahin genaugenommen nicht mehr viel zu sagen haben werde. Denn aktuell ist Pius Kuster dran, seinen Betrieb an Sohn Roman zu übergeben. «Ich werde auch nach der Übergabe weiterhin jeden Tag im Stall sein, dabei aber etwas flexibler sein», sagt Pius Kuster. Sohn Roman meint, dass er weiterführen wolle, was bei seinem Vater hervorragend funktioniert habe. Er arbeitet als Angestellter für ein Garten-, Strassen- und Tiefbau-Unternehmen.

Und genauso wie sein Vater hat auch er den direkten Vergleich zwischen Neuseeland, wo Schäfer 3000, 4000 oder gar 5000 Schafe halten, die praktisch das ganze Jahr über im Freien leben. Auf Flächen von mehreren tausend Hektaren.



«Da ernten wir bestenfalls ein müdes Lächeln, wenn wir von unseren sieben Hektaren und unseren 50, 60 Schafen erzählen», sagt Roman Kuster. Doch es gebe eine Sache, in der Kusters und Neuseeländer Schäfer gleich ticken. Das wird vor allem an Ausstellungen deutlich, sowohl in der Schweiz als auch an der New Zealand Agricultural Show, wo auch Kühe und Ziegen zu sehen sind. Was neuseeländische und Schweizer Schäfer dabei verbinde, sei die Leidenschaft. Davon besitzen auch Pius und Roman Kuster genug.

*Christian Zufferey*